

paradoxen Genuss der sich nicht einstellenden Erleichterung. Denn in gewisser Weise wäre es genauso eine Erleichterung, das Tropfgeräusch zu identifizieren und die Tatarenwüste in ihrer ganzen Weite zu erblicken, wie den Tag zu erleben, an dem die Tatarenheere endlich am Horizont auftauchen. Dann gäbe es aber auch keine spannungsvolle Erwartung und keine Hoffnung mehr.

## Lebende Tote

Am Ende der Geschichte, Jahrzehnte später, kommt es doch noch zu dem lang ersehnten Angriff aus der Wüste. Die Gefahr entpuppt sich auf einmal als real und manifestiert sich in den angreifenden Tataren. Drogo ist jedoch bereits alt und kraftlos und kann sich nicht mehr an der Schlacht beteiligen. Er hat sein ganzes Leben in der Erwartung dieses Ereignisses auf Bastiani verbracht.

Was Drogo und die anderen Offiziere sich im undefinierbaren Raum der Wüste vorstellen, was ihre Hoffnungen nährt, aber auch ihre Ängste weckt, inszeniert Buzzati letztlich als eine bedenkliche Verhandlung zwischen Leben und Tod. Mit der Figur Pietro Angustina wird dies den Lesenden ausdrücklich vor Augen geführt. Auch er ist ein junger Offizier, der auf der Festung lebt. In einer Nacht hat Drogo einen Traum von Angustina, in dem sie beide Kinder sind. Drogo beobachtet Angustina dabei, wie er aus dem Fenster seines Palasts klettert und in eine schwabende, von Geistern umzingelte Sänfte steigt. Erst am Schluss des Traumes begreift Drogo, dass dies der Geist des toten Angustinas war.<sup>11</sup> Symbolisch gesehen war Angustina also eigentlich bereits ein Toter, bevor er in Drogos Gegenwart dann im realen Leben tatsächlich stirbt. Die Ängste der anderen Offiziere sind Angustina fremd, er ist apathisch und auf seltsam stolze Art allem überlegen. Weder empfindet er für die Festung und die Wüste eine große Faszination, noch ist er wie die meisten anderen hin- und her gerissen zwischen dem Wunsch zu bleiben und dem Wunsch, nachhause zu gehen. Er wurde auf die Festung beordert und

---

<sup>11</sup> Vgl. Buzzati 2012, S. 78f.

hat dieses Schicksal fast gleichgültig hingenommen. Genauso sinnlos wie sein Leben ist sodann auch sein Tod: Bei einem Aufstieg auf einen Berggipfel mit dem Ziel, die Landesgrenzen neu zu markieren, erfriert er, nachdem er nicht zugeben wollte, die falschen Schuhe für den Aufstieg angezogen zu haben.<sup>12</sup> Er stirbt einen dem organischen Leben unähnlichen Tod, jung und schön, in eleganter Pose in eine Schneelandschaft eingebettet. Es wirkt, als wäre er nur ein Bild vom Leben, und so finden Angustina und seine Todesszene letztlich folgenden Vergleich:

»In einem der Säle der Festung hing ein altes Bild. Es stellte den Tod des Prinzen Sebastian dar und zeigte den jungen Krieger, wie er, zu Tode getroffen, im Walde lag – den Rücken an einen Baumstamm gelehnt, den Kopf zur Seite geneigt, den Mantel in malerischem Faltenwurf herabwallend. Aus diesem Gemälde sprach nichts von der Grausamkeit des körperlichen Todes, und der Adel wie auch die äußerste Eleganz, die der Künstler der Gestalt des Prinzen verliehen hatte, wirkten durchaus überzeugend. Diesem Prinzen Sebastian im Walde glich Angustina jetzt.«<sup>13</sup>

Vielleicht deutet Buzzati durch die kontrastreichen Persönlichkeiten Drogos und Angustinas an, dass die vielfältigen Sehnsüchte Drogos und der anderen Offiziere – nach großen Ereignissen, die im Unbekannten zu warten scheinen – mit dem Wunsch, lebendig zu sein, zu tun haben; auch damit, dass sie sich nicht mit einer alltagsgebundenen, sich stets ähnelnden Existenz abfinden wollen, die vielleicht in einem unspektakulären, sinnlosen Tod endet. Buzzati zeigt aber eben genau mit diesem Illusionsspiel der unbekannten Räume Folgendes auf: Die Projektionen, in denen die Soldaten ihren Lebenssinn suchen, führen bereits zu einer leblosen Existenz, bevor der Tod tatsächlich eintritt. Absurderweise ist nämlich gerade ihr Alltag auf Bastiani von langweiliger Ordnung, Gleichförmigkeit und Ereignislosigkeit geprägt. Vor lauter Sehnsucht, der großen Gefahr der Tataren ins Antlitz zu sehen, versäumen sie es,

---

12 Vgl. ebd., S. 124f.

13 Ebd., S. 134.

wirklich zu leben. Insofern sind sich Pietro Angustina und Giovanni Drogo nicht unähnlich. Beide, jeder auf seine Weise, wandeln wie Tote durch ihr Leben. Darin – er erkennt es am Ende selbst – lag die eigentliche Gefahr für Drogo.